Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 97 (1988)
Heft: 2-3

Artikel: Solange Menschen leiden : weshalb das IKRK hilft
Autor: Baumann, Bertrand / Riedmatten, Léon de
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975873

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ÄTHIOPIEN

Jahr fehlen über 1 Million Tonnen; 1991 werden es laut Schätzungen der Experten zwei Millionen Tonnen sein. Damit stellt sich die Frage: Wie kann Äthiopien die Situation dannzumal bewältigen, wenn in den äthiopischen Häfen zurzeit nur 90000 Tonnen pro Monat, also 1,08 Mio. Tonnen pro Jahr, abgeladen werden können?

Das jährliche Bevölkerungswachstum liegt bei 2,9% (1,3 Millionen Menschen); auf der anderen Seite sind die übernutzten Böden zunehmend erschöpft. Die Abholzung der Wälder, die eine massive Bodenerosion verursacht, hat alarmierende Ausmasse erreicht. Zu Beginn des Jahrhunderts bedeckte der Wald 50% des äthiopischen Staatsgebietes; 1970 waren es nurmehr 7%, 1986 noch ganze 3%.

Nach Ansicht des IKRK-Agronomen Serge Traverse wird Nord-Äthiopien in ein bis zwei Jahrzehnten in ein Wüstengebiet verwandelt sein, wenn nicht langfristig ausgerichtete Entwicklungsprojekte in die Wege geleitet werden. Vorausgesetzt, die Geberländer leisten in den nächsten 15 Jahren genügend Hilfe und die einheimische Bevölkerung ist zur Zusammenarbeit bereit, wäre es möglich, Entwicklungsprogramme zu realisieren, die entscheidend zur Verbesserung der Lage beitragen könnten. Es müssen in diesen Gegenden unbedingt sofort Wasserreservoirs erstellt werden, die Bevölkerung muss im Gebrauch von Regenwasser angeleitet werden, und – dies vor allem – es müssen Wiederaufforstungsprogramme eingeleitet werden, damit die Bodenerosion verlangsamt wird. Serge Traverse: «Die Nahrungsmittelhilfe ist bestimmt unerlässlich, doch nur eine grundlegende Wiederaufbauhilfe kann eine Situation auffangen, wie sie schlimmer fast nicht sein könnte.»

Solche Entwicklungsprojekte sind niemals und nirgends einfach zu verwirklichen. In Äthiopien wird die Krisenlage zusätzlich durch einen Konflikt verschärft, dessen mögliches Ende noch in weiter Ferne zu liegen scheint. □

Äthiopien 1985. Eine Situation wie diese will das IKRK 1988 verhindern

Weshalb das IKRK hilft

Solange Menschen leiden.

Während auf den äthiopischen «Strassen des Überlebens» die ersten Hilfskonvois unterwegs waren, erläuterte Léon de Riedmatten, der Verantwortliche für den Äthiopien-Einsatz des IKRK, die Grundlagen der vom IKRK verfolgten Strategie.

Interview: Bertrand Baumann

«Actio»: Im Gegensatz zu seiner üblichen Vorgehensweise hat das IKRK am vergangenen 12. Dezember durch Präsident Cornelio Sommaruga einen eindringlichen Appell zugunsten einer Öffnung der Strassen in Äthiopien erlassen. Diesem Aufruf folgte eine grossangelegte Sensibilisierungskampagne an die Adresse der Völkergemeinschaft und der lokalen Konfliktparteien. Weshalb dieses Vorgehen?

Léon de Riedmatten: Diesmal wussten wir schon ziemlich früh, das heisst ab August, dass eine Hungerkatastrophe ähnlichen Ausmasses wie 1984/85 bevorstand und dass eine breitangelegte Hilfskampagne unumgänglich war. Wir durften mit unserem Eingreifen nicht wieder, wie damals vor drei Jahren, zuwarten, bis die Lage hoffnungslos war. Wir wollten um jeden Preis vermeiden, dass die Bevölkerung wieder in Massen in Ernährungslager strömt, die innert kurzer Zeit überfüllt und medizinisch nicht mehr kontrollierbar sind. Also mussten wir die Menschen an Ort und Stelle erreichen, möglichst nahe bei ihren Dörfern. Nun darf man aber nicht vergessen, dass in Äthiopien Krieg herrscht, mit allen Konsequenzen, die das hinsichtlich der Transportsicherheit nach sich zieht, gerade in Gebieten, die häufig zum Konfliktschauplatz werden. Daher musste zunächst unbedingt ein öffentlicher Appell an alle betroffenen Parteien erlassen werden, um sie dafür zu sensibilisieren, dass humanitäres Handeln angesichts der Lage in Äthiopien Vorrang haben muss.

Kann man rückblickend sagen, dass dieser Appell Gehör fand?

So, wie die Voraussetzungen in Äthiopien heute sind, aber auch insofern, als niemand, aber wirklich niemand an einen Erfolg unserer Sache glaubte, können wir durchaus zufrieden sein. Die Zusicherungen, die wir von der Regierung und von der Opposition erhalten haben, erlauben uns, schon bald mit der konkreten Umsetzung unseres Programms zu beginnen. Bisher sind wir auf den Strassen nicht blockiert worden, und unsere Konvois erreichen ihr Ziel. Die Menschen holen bei den Verteilstellen ihre Ration und keh-

Léon de Riedmatten arbeitet seit 1979 beim IKRK. Nach mehreren Einsätzen in verschiedenen Ländern Afrikas und Asiens war er von 1983 bis 1986 IKRK-Delegationschef in Äthiopien, wo er insbesondere die grosse IKRK-Hilfskampagne für die Opfer der Hungerkatastrophe leitete. Seit 1986 ist er Stellvertretender Generaldelegierter für Afrika am Sitz des IKRK in Genf.

ren dann in die Dörfer zurück.

Das heisst natürlich nicht, dass wir keine Schwierigkeiten haben! Wie jede andere Aktion dieser Art muss auch die unsere Tag für Tag den Gegebenheiten angepasst werden. Vor allem aber haben wir noch immer nicht zu allen Gebieten Zugang, in denen wir gemäss unseren Kriterien zugegen sein müssten. Zu diesen Gebieten zählen Nord-Wollo und Nord-Gondar; die Trockenheit hat dort nicht minder alarmierende Spuren hinterlassen als in Eritrea oder in Tigre. In Nord-Wollo wandern bereits Teile der Bevölkerung in Richtung der städtischen Zentren, insbesondere in Korem. Anders als in den von uns versorgten Gebieten kehren die Leute hier nicht mehr nach Hause zurück; sie haben grosse Distanzen zu Fuss zurückgelegt und fürchten, nichts mehr zugeteilt zu erhalten, wenn sie in ihre Dörfer zurückkehren. Deshalb müssen wir unbedingt darauf achten, auch zu diesen Gebieten Zugang zu erhalten. (Kurz nachdem dieses Gespräch stattfand, erhielt das IKRK von den äthiopischen Behörden die Erlaubnis, seine Hilfsaktion auf Wollo und Gondar auszudehnen. Anm. d. R.)

Hat die Tatsache, dass das IKRK seine Tätigkeit in Äthiopien zwischen Dezember 1986 und Mai 1987 wegen Meinungsverschiedenheiten mit der äthiopischen Regierung und dem äthiopischen Roten Kreuz einstellen musste, seine Fähigkeit, eine breite Hilfskampagne zu führen, beeinträchtigt? Vermag die Logistik zu folgen?

Im Gegenteil, ich würde diesen Unterbruch sogar eher positiv bewerten. Unser ganzer logistischer Apparat vor Ort ist einsatzbereit geblieben, auch als unsere Tätigkeit suspendiert war. Es gelang uns sogar, 25000 Tonnen Getreide zurückzuhalten, die wir damals nicht verteilen konnten; das hat uns erlaubt, dort, wo es möglich war, sofort mit der Verteilung zu beginnen.

Birgt dieser, wie Sie selbst sagen, eher unerwartete Erfolg des IKRK nicht die Gefahr in sich, dass versucht werden könnte, die derzeitigen Hilfeleistungen zu politischen Zwecken zu missbrauchen? Könnte nicht eine Situation entstehen wie 1985, als die Regierung die Lage, die durch die Hungersnot und die Konzentration der Bevölkerung in den Lagern entstanden war, ausnützte, um ihre Umsiedlungspolitik voranzutreiben – ein Vorgehen, das damals eine heftige Polemik gegen die angeblichen Komplizendienste der Hilfswerke auslöste?

Die Gefahr des Missbrauchs humanitärer Hilfe zu politischen Zwecken ist latent immer gegeben. Ein gewisser Handlungsspielraum, um dieser Gefahr zu entgehen, ist jedoch vorhanden. Ich möchte in diesem Zusammenhang gern noch einmal auf die Hungerkatastrophe von 1985 und auf die Polemik zurückkommen, die sie auslöste und von der ich mich übrigens selbst direkt betroffen fühle. Ich habe es bedauert, dass ihre Urheber das IKRK gewissermassen «vergessen» haben, denn was wir damals erreichten, widersprach ihrer These. Wenn es nämlich überhaupt eine Institution gab, die immer auf die Umsiedlung und die damit verbundenen Missbräuche reagierte, so war es das IKRK! Und reagieren musste man tatsächlich. Unabhängig vom Willen der äthiopischen Regierung haben wir uns sehr dafür eingesetzt, ein Programm für die Verteilung von Saatgut aufzustellen, um den Menschen die Rückkehr aus den Hungerlagern in ihre Heimatgebiete zu ermöglichen. Wir haben ihnen regelmässige Zuteilungen garantiert, solange es die klimatischen Verhältnisse erforderten, und haben sie immer wieder dazu ermutigt, neu auszusäen, sobald der Regen wieder einsetzte.

Unsere heutige Strategie ist dieselbe, und auch der Dialog, den wir mit der Bevölkerung aufgenommen haben, hat sich nicht verändert. Wir bemühen uns, ihr regelmässige Lebensmittellieferungen zuzusichern, bitten sie aber, nach jeder Verteilung wieder in die Dörfer zurückzukehren. Auf diese Weise, in völliger Unabhängigkeit, gedenken wir auch in Zukunft zu arbeiten, bis sich die Lage wieder bessert.

Nun hat das Problem aber noch eine andere Dimension – jene der Grenzen der Nothilfe. Ist es überhaupt angebracht, in einer Region, wo die Böden ausgelaugt sind, Saatgut zu verteilen, wie Sie das vorhaben?

Sie stellen die Frage nach der Notwendigkeit einer Verlängerung der Nothilfemassnahmen durch Entwicklungsprojekte, mit denen die Strukturprobleme, die der Hungersnot zugrundeliegen, vertieft angegangen werden. Wir sind zurzeit mit der Ausarbeitung von begrenzten, für alle beteiligten Parteien annehmbaren Entwicklungsprojekten beschäftigt, die sich an die Nothilfe anschliessen sollen. Mit so etwas betritt das IKRK Neuland. Um jedoch längerfristige Entwicklungsarbeit im grossen Rahmen zu leisten, muss zunächst der Krieg aufhören! Denken Sie daran, dass in gewissen Gebieten Äthiopiens seit 26 Jahren Krieg geführt wird! Und hier steht es leider nicht in unserer Macht, einen Abbruch der Feindseligkeiten zu erwirken.

Wenn der Krieg die Ursache so vieler Missstände ist, unter denen Äthiopien leidet, wäre es dann nicht absolut vordringlich, alles daran zu setzen, dass er beendet wird? Könnte sich Äthiopien, könnte sich das IKRK leisten, in drei Jahren abermals die Völkergemeinschaft zu alarmieren, wenn wieder eine Hungersnot ausbrechen sollte?

Ich glaube nicht, dass es die Rolle des IKRK sein kann, eine eminent politische Aufgabe zu übernehmen. Es ist Sache der gesamten Völkergemeinschaft, die Verantwortung für die Äthiopien-Frage zu tragen und nach Lösungen zu suchen. Indirekt, hinter den Kulissen, kann das IKRK eingreifen und gewisse Prioritäten in Erinnerung rufen.

Sind Sie, der Sie seit Jahren in der humanitären Hilfe engagiert sind und Äthiopien so gut kennen, heute nicht darüber entmutigt, dass Sie sich erneut mit einer Situation auseinandersetzen müssen, die praktisch identisch ist mit jener, die vor drei Jahren herrschte?

Ich bin im Grunde sehr gespalten. Einerseits finde ich es unannehmbar, dass eine solche Katastrophe entstehen kann, obwohl die heutige Welt über die Mittel verfügt, sie zu verhindern. Auf der anderen Seite aber kann ich als Mensch angesichts der Schreckensbilder von verhungernden Kindern, die man sterben lässt, weil nichts mehr zu machen ist, nicht untätig bleiben. Ich habe Äthiopien 1984/85 erlebt. Drei Jahre später möchte ich jene Bilder, die in meinem Gedächtnis noch so gegenwärtig sind, nicht noch einmal erleben. Solange Menschen leiden, werde ich auf der Seite der humanitären Hilfe stehen. □

Nahrungsmittelverteilung in Adi Gudum in Zentraltigre im Januar 1988: eine Monatsration von Mehl, Bohnen und Öl.
(Bilder: Thierry Gassmann, IKRK)